

Ueber die
archäologischen Funde bei Karlsburg (Apulum)
während des Baues der ersten siebenbürgischen Eisen-
bahn in den Jahren 1867-69.

Von

Oberstlieutenant **J. Reichardt.**

(Auszug aus dem Vortrage desselben am 5. März 1879.)

Eine kurze geschichtliche und geographische Skizze Siebenbürgens und insbesondere Karlsburg's von Chr. G. bis zur Jetztzeit bildete die Einleitung des Vortrages.

Durch die beim Baue der Eisenbahn erforderlichen Erdaushebungen längs der Bahntrace zur Herstellung des Bahndammes von der Maros bis Marosporto und dem Stationsgebäude, wurde die römische Stadt Apulum durchschnitten und daselbst eine grosse Menge römischer Alterthümer an das Tageslicht gebracht. Um das Material für den Erdkörper des Stationsgebäudes zu gewinnen, wurde ein südlich gelegener Sandhügel abgegraben, wodurch ein Leichenfeld blosgelegt wurde. Bei dieser Gelegenheit sind viele werthvolle archäologische Gegenstände aufgefunden worden und konnten manche interessante Beobachtungen gemacht werden.

Des besseren Ueberblickes wegen wurden die aufgefundenen Alterthümer, in Gruppen geordnet, aufgeführt.

I. Gruppe: Thonwaren.

Die Bearbeitung der vorgefundenen Ziegelsteine, insbesondere **das** sorgfältige Brennen derselben, muss als musterhaft bezeichnet werden; obwohl sie durch 1600 Jahre in der

Erde ruhten, liessen sie sich sehr gut behauen und gaben beim Anschlag einen Klang, wie man ihn sehr selten bei den Erzeugnissen der Jetztzeit antrifft. Jedem Ziegel war der Legionsstempel L. XIII G. A. (Legio XIII gemina Apulensis) aufgedrückt, während die in der Nähe von Piski aufgefundenen den Legionsstempel L. V. G. M. (Legio V gemina Macedonica) trugen. Bauziegel wurden in 4 verschiedenen Dimensionen, nebenbei auch Keilziegel für Gewölbe und Gimsziegel, sowie Wasserleitungsröhren verschiedener Form und Grösse vorgefunden.

Die damaligen Ziegel scheinen nicht in eigenen Oefen, sondern nach Art der jetzt bestehenden Feldziegelöfen gebrannt worden zu sein, wie wenigstens eine ausgegrabene Ziegelquantität, welche sorgfältig in der Kette um eine noch theilweise erhaltene Feuergasse geschichtet und an der einen Wandfläche mit einem starken Lehmbeschlag überzogen war, vermuthen lässt. Auch fand man eine grosse Menge gefärbte, ungefärbte und glasierte Mosaiksteine (gebrannte Thonkörper), welche zur Fussbodenbelegung verwendet worden waren und sich durch mannigfaltige Form und Grösse auszeichneten.

Die feineren Thongegenstände, als Töpfe, Krüge, Vasen, Körbehen, eine Art Pfeifen, Perlen, Figuren etc. wurden in Oefen, wie sie jetzt bei Fayenze und anderen geringen Thonwaren in Verwendung kommen, gebrannt, was ein noch ziemlich gut erhaltener ausgegrabener Ofen sammt dem darin gebrannten Gute, in Letten liegend, vermuthen lässt. Alle diese Gegenstände zeigten ein sorgfältig gewähltes Rohmateriale, eine sehr fleissige Bearbeitung, vollendete technische Fertigkeit, Geschmack und Elegance.

Viele dieser Gegenstände waren auf der Drehscheibe erzeugt, während andere durch pressen und kneten in Formen roh gebildet und nachher mittelst Instrumenten fleissig nachpussiert waren; endlich wurden bei einer dritten Art beide Methoden vereint vorgefunden. Manche der ausgegrabenen Thonsachen waren sehr mühevoll gearbeitet, ein-

zelle Theile ausgestochen, andere aufgelegt, ja selbst Geflechte von Thon (besonders bei Körbchen) waren reizend gearbeitet, anzutreffen. Die meisten dieser Gegenstände waren farblos, viele derselben aber theils in der Masse, theils oberflächlich gefärbt, während andere auch glasiert waren. Bei den Letztern erinnerte die gleichmässige, farblose Vertheilung der Glasur an die Methode, welche häufig bei Selterskrügen etc. durch das Aufstreuen von Kochsalz in Anwendung gebracht wird.

Die schöne und schwungvolle Stukaturarbeit, welche sich an einzelnen Wandtheilen vorfand, und meist aus Laubverschneidungen bestand, auch zeitweilig mit grellen Farben bemalt war, muss hier Erwähnung finden. Leider konnten nur kleine Bruchtheile davon gewonnen werden, da das Loslösen sehr mühevoll war und die blosgelegten Stücke bald verwitterten.

II. Gruppe: Glaswaren.

Diese Gruppe beweist uns, dass die Apulenser schon damals nach dem Vorbilde der Phönizier es verstanden, das richtige Materiale zu ihren Glasflüssen zu wählen, dasselbe sorgsam zu bearbeiten und die Pfeife mit Gewandtheit zu gebrauchen. Die vorgefundenen Gegenstände, wenn auch meist aus Scherben bestehend, zeigen eine homogene, grössten Theils farblose Masse, demnach den Römern das Entfärben der eisenhaltigen Glasflüsse nicht unbekannt gewesen sein dürfte. Die Glasmasse ist wenig von Körnern, Wellen und Fäden durchzogen und an der Oberfläche stets mit einer Schichte farbendünnere Häutchen bedeckt, welche durch Einfluss der feuchten Erde entstanden. Die Form zeigt viel Geschmack und technische Fertigkeit. Dem Bruch nach war es wesentlich Natronglas, welches verwendet wurde.

Ausser dem weissen Glase fand man auch grüne Gläser von verschiedener Nuancierung, (Eisensilikate) rothe, (Kupfersilikate) blaue, (Kobaltsilikate), vergoldete und versilberte Bruchstücke. Dem Scherben eines Kelchglases war

auch ein Laubgewinde ageschliffen, was wohl nicht befremden dürfte, da ja die Römer im Steinschliffe Vorzügliches leisteten. Auf einen Schmelzofen stiess man nicht, dafür wurde aber ein theilweise eingestürzter Kühllofen von rechteckiger, an den Ecken abgerundeter Herdsohle und niederem Gewölbe (1.5 M. lang, 0.8 M. breit) mit den Glaswaren in erhärtetem Schlamme eingebettet, ausgehoben. Man fand Flaschen, Schalen, Becher, Kelchgläser, Thränenfläschchen, Thränenschälchen, Leuchter, Glasröhren, deren zwei, auch drei zusammengeschmolzen waren, Perlen von verschiedener Farbe, Form und Grösse mit Riffen und anderen netten Verzierungen versehen. Besonders erwähnenswerth ist ein Becherfuss, welcher aus mehreren gewundenen, färbigen Glasstäben von der Stärke einer Rabenfeder ausgeführt war.

III. Gruppe: Steinarbeiten.

Schon in früher Zeit wurde, wie auch jetzt bei Bearbeitung der Weingärten und zufälligen anderen Erdaushebungen ein massenhaftes Material von Rudimenten lebensgrosser Figuren, wovon mehrere in einer Anlage der Stadt Karlsburg aufgestellt wurden, ferner Statuetten, meist mythologische Gegenstände darstellend, dann Tische, Bänke, Vasen, Kapitäle, Grabsteine, Gedenktafeln, Särge etc. vorgefunden. Die meisten dieser Dinge sind aus weissem, mit blauen Adern reichlich durchzogenen Marmor, andere aus sehr derbem, feinkörnigen Sandstein gefertigt, sehr fleissig bearbeitet und besonders die Laubarabesken mit schwungvoller Leichtigkeit und Schönheit durchgeführt. Was die Statuen betrifft, so ist bei ihnen in der Regel das proportionale Verhältnis zwischen Tiefe und Breite nicht eingehalten, daher sie den Eindruck machen, als ob sie zusammengedrückt wären. Besondere Sorgfalt wurde auf die vielleicht etwas übertriebene Muskulatur und auf das Geäder des Halses, der Arme und der Hände verwendet, während dies bei der Gesichtsmaske weniger der Fall war. Die Kopf- und Barthaare, sowie der Faltenwurf sind mit ausserordentlichem Fleisse, wenn auch

zeitweilig nicht ganz natürlich bearbeitet. Bei den Statuetten treten die angegebenen störenden Charaktere mehr in den Hintergrund, wodurch ein angenehmerer Eindruck erzielt wird. Die Piedestale waren theils aus weissem oder farbigem Marmor, theils aus Granit oder Hornblende gefertigt.

Anschliessend an diese Gruppe muss noch des Steinschliffes und Steinschnittes gedacht werden, in welcher Kunst die Römer, nach den vorgefundenen Gegenständen zu urtheilen, eine Meisterschaft entwickelten, welche der Jetztzeit würdig zur Seite steht. Die ausgegrabenen Cameen, Ringsteine mitunter noch gefasst, sind von seltener Schönheit und bekunden, wie weit man schon damals in dieser Kunst vorgeschritten war. Das Material, welches dabei verwendet wurde, war durchgängig der Quarzgruppe entnommen. (Bergkristall, Rauchtropas, Morin, Citrin, Heliotrop, Carneol und Achat.) Endlich wären noch zwei aufgefundene Mosaikringe zu erwähnen. Der eine stellt eine weisse Taube auf einem Zweige sitzend im blauen Grunde, der zweite einen Tempel vor. Bei Ersterem war die Goldfassung noch ganz gut erhalten, bei Letzterem aber sehr deformirt und beschädigt.

IV. Gruppe: Metalle.

Die in diese Gruppe fallenden Gegenstände finden sich ziemlich reich vertreten vor und bieten viel Schönes und Interessantes. Von Goldsachen wurden Armreife, Ringe, Kleidernadeln, Fibeln, Zierderinge, Kopfnadeln etc. ausgegraben. Manches war von sehr schöner Arbeit, gegossen oder getrieben auch mit sehr zarter und geschmackvoller Gravirung, eine Fibula sogar mit einer Art Email versehen.

Bei der Bearbeitung eines Feldes in der Nähe von Maros Varsarheli fand man pyramidale, nägelförmig zugespitzte Körper von gediegenem Golde (6 Cmt. Länge, 4 Mm. Basis), welche zur Zeit der Römer als Tauschware verwendet wurden.

Unter den ausgehobenen Silbergegenständen sind besonders zwei Schalen erwähnenswerth. Die Eine von bedeu-

tender Grösse, nahezu ein Klg. schwer, ist von getriebener Arbeit, Weinlaub und Trauben vorstellend, reich vergoldet. Die Andere ist kaum halb so gross, viel leichter, mit weniger Sorgfalt gearbeitet und theilweise stark beschädigt.

Aehnliches wie bei den oben erwähnten Goldsachen wurde auch in Silber aufgefunden, leider war aber das Meiste davon sehr stark durch Oxid angegriffen.

Von Bronzegegenständen wurden Kessel, Schalen, Becher, Zierfiguren, Arm- und Fingerringe, Griffel (Stylus zum Schreiben auf Wachstafeln), Schwertgriffe, kleine Kästchen, Statuetten, wie auch einige Bruchstücke von Adlern, welche Spuren reicher Vergoldung trugen, ausgegraben. Die Form der Bronzewaren ist beinahe die gleiche, wie bei den edlen Metallen; sie sind oft mit sehr fleissiger und zeitraubender Ciselierung versehen, welche aber häufig durch die Patina stark angegriffen oder auch überwachsen war. Oefters waren sie auch, wie es bei sehr zarten Gegenständen manchmal der Fall ist, in einen brüchigen, malachitartigen Körper umgewandelt. Messerklingen wurden meines Wissens nur zwei aufgefunden, dagegen aber mehrere Messerhefte mit oxidierten Eisenklingen, oder auch ganz ohne Klingen, was uns wohl berechtigen dürfte, anzunehmen, dass die Bronzeperiode zu dieser Zeit schon ihren Abschluss gefunden.

Von Silber- und Kupfermünzen wurden grosse Quantitäten ausgegraben. Sie greifen bis Philipp von Macedonien zurück und erstrecken sich bis Aurelianus, in welcher Periode die Römer in Siebenbürgen durch die Gothen verdrängt wurden.

V. Gruppe: Bein- und Hornarbeiten.

Die aus Bein und Horn verfertigten Gegenstände scheinen weniger künstlerisch behandelt worden zu sein und dürften sich nur auf das Notwendigste beschränkt haben. Unter allen ausgegrabenen Dingen (Pfeifen von verschiedener Form und Grösse, Kopfnadeln, Schnürstifte, Griffel auf der einen Seite eine Spitze, auf der andern einen Glättknopf oder

ein Glättshäufelchen bildend, Spielmarken, ein Würfel, aber nicht mit Augen, sondern eigenthümlichen Zeichen versehen, Spindeln, cylindrische, mit einem Gabelansatz versehene Zäpfchen, wahrscheinlich zur Webevorrichtung gehörig, gedrehte und auch viereckige Dosen, Armspaugen etc.) war nur eine Pfeife feiner ausgearbeitet und mit einem ausgestochenen Kranze versehen, während alles Uebrige ohne jede Verzierung, Manches sogar ganz roh war. Einige Stücke trugen noch die natürliche, eigenthümliche Oberflächenbildung, wie bei Hirschhorn, Ziegen- und Rindshörnern deutlich an sich.

VI. Gruppe: Textilstoffe.

Sie gehören weder der Periode, in welcher obige Gegenstände ausgegraben wurden, noch demselben Fundorte an, da mir aber vier noch sehr gut erhaltene Stücke zu Gebote stehen und gewiss derlei Stoffe selten zur Ansicht gelangen dürften, so glaubte ich dieselben mit den andern Gegenständen vorlegen zu müssen.

Im Jahre 1855 wurde zu Verespatak im Latyer Revier und zwar in der Katalin-Monalester-Grube ein aufgelassener, zum Theil verschütteter Schacht wieder eröffnet, wo vom Grubenhutmann Samuel Kornya nach Abräumung des Gesteines in Letten eingebettet, die ehrwürdigen Ueberreste von schafwollenen Grubengewändern nebst zwei darin eingewickelten Wachstafeln (Kontrakte zwischen Arbeitgeber und Grubenarbeiter) einem bronzernen Stylus, einigen Münzen von Trajan, Hadrian und den Antoninen, sowie einige bis zur Unkenntlichkeit oxidierte Eisenwerkzeuge zu Tage gefördert wurden. Drei dieser Wollenlappen zeigen die ähnliche, einfach gekreuzte Webung, wie sie bei uns an der Leinwand durch Kette und Einschlag vorkommt, während der vierte eine abweichende, an Tricot erinnernde Arbeit darstellt. Das dazu verwendete Materiale ist Schafwolle, welche zu einem festen gleichmässigen Faden versponnen ist. Unter dem Mikroskope mit den jetzigen Wollenfasern ver-

glichen, muss man diese Wolle als eine bessere Sorte von edlern Schafen bezeichnen. Der Nähfaden ist nicht Schafwolle, sondern scheint der Hanffaser anzugehören, während die Stiche Aehnlichkeit mit den Hinterstichen haben. Die Stoffe sind von braungelber Farbe, welche sich möglicher Weise durch den steten Oxidationsprozess der eisernen Geräthe zu Eisen-salzen herangebildet haben dürfte; auch ist die Faser sehr brüchig geworden und muss äusserst sorgfältig behandelt werden.

Ueber diesen Fund hat Herr Franz Posèpny, Montangeolog zu Verespatak, eine Veröffentlichung in der österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen 1868 Nr. 20 und 21 eingeschickt, während über die dort aufgefundenen Wachstafeln Herr Doktor Erdy einiges geschrieben hat. (Erdélyben talált viasros lapok etc. Pest 1859 pag. 3.)

Durch die Abgrabung des von der Bahnstation Karlsburg südwestlich gelegenen Sandhügels, wurde ein Leichenfeld, wie schon oben angedeutet, blossgelegt. Die Leichen lagen nach Hinwegräumung des Sandes über 1 M. tief in Humusboden und zwar durchwegs mit dem Gesichte nach Osten gewendet so ziemlich in geordneten Reihen. Ausser 2 in Steinsärgen liegenden Leichen waren die andern in von Backsteinen oder auch Ziegeln, meist ohne Mörtel, demnach nur aufgeschichteten Gräbern gelegen, welche theils gewölbartig geschlossen, theils mit flachen grossen Steinen überdeckt waren. Die Gerippe lagen alle auf dem Rücken und grösstentheils ausgestreckt. Neben den Gerippen fand man thönerne Lampen (seltener kleine Krüge), Münzen, Ziergegenstände von Bronze, Knochen und Horn, Fingerringe von edlen und unedlen Metallen, sowie auch einige Glasscherben, Perlen von Glas und Thon. Weder die Kopfbildung noch die Grösse der Skelette zeigt im Vergleich zur Jetztzeit eine wesentliche Verschiedenheit. Nur auffallend war es, dass die beiden Kiefer grösstentheils mit allen, gesunden, kräftigen Zähnen besetzt, und selbst bei jenen Skeletten, wo die Zähne weit vorgeschoben, die Kronen und Schneiden schon sehr abge-

nützt waren, demnach auf ein hohes Alter schliessen liessen, suchte man vergebens nach kranken Zähnen, was wohl in der einfachen Nahrung begründet sein dürfte.

Schliesslich erwähne ich noch ein Bronzeschwert, die einzige Waffe, welche meines Wissens aufgefunden wurde, jedoch nicht in den wahrscheinlichen Rayon von Apulum, sondern östlich von Karlsburg, wo einst das dacische Tharmis gestanden sein mag. Bei der Anlage eines Brunnens wurde es in einer Tiefe von 3 M. in einem mit Backsteinen ausgelegten Grabe mit einer Bronzeschnalle, einem kleinen Thongefässe mit Getreidekörnern (Roggen und Weizen) und einigen sehr mürben Knochenüberresten vorgefunden. Leider ist die so kostbare Patina aus Unkenntniss mit allen zu Gebote stehenden Mitteln beseitigt und auch ein Stückchen der Schwertspitze abgebrochen worden.

Jedenfalls gehört dieses Stück nicht der Römerzeit, sondern entschieden der Bronzeperiode an, und stimmt in der Form mit der Abbildung in Otto Spanner's Buch der Erfindungen, Band I, Heft 3, Seite 81, Figur a vollkommen überein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des naturwissenschaftlichen-medizinischen Verein Innsbruck](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Reichardt J.

Artikel/Article: [Ueber die archäologischen Funde bei Karlsburg \(Apulum\) während des Baues der ersten siebenbürgischen Eisenbahn in den Jahren 1867-69. 132-140](#)